

6) **Okkulte Philosophie.** Von *Dr Josef Feldmann*, Professor der Philosophie. Gr. 8° (VIII u. 223). Paderborn 1927, Schöningh. M. 4.—.

Der inzwischen verstorbene Paderborner Phil.-Prof. Feldmann hat zwar nicht „die erste umfassende, okkulte Philosophie“ herausgegeben (S. 20 wird ignoriert Ant. Seitz, *Okkultismus, Wissenschaft und Religion. I. Die Welt des Okkultismus*, 1926. II. *Die Illusion des Spiritismus*, 1927), aber eine tüchtige „*historisch-systematische Darstellung*“ mit reichhaltigem Tatsachenmaterial aus seminaristischen Übungen in der Heimat der „Spökenkieker“, sowie persönlicher Kenntnis des amerikanischen Spiritismus (Vorwort). Der *Begriff des Okkulten* (10 ff.) bleibt unbestimmbar (15) — nur, solange man ihn abhängig macht von dem relativen und subjektiven Maßstab wissenschaftlicher Durchdringung; er ist vielmehr objektiv zu geben unter dem sachlichen Gesichtspunkt von verborgenen Kräften, die als außerordentliche („mediumistische“) individuelle Veranlagungen in den Tiefen des Seelenlebens schlummern und erst besonderer Aufrüttelung bedürfen, um aus dem Vermögen in die Tätigkeit übergeführt zu werden. Als solcher supranormaler, d. i. außergewöhnlicher Faktor ist das Okkulte wohl zu unterscheiden vom supranaturalen oder übernatürlichen Gnadenbereich (im Heiligen-Milieu), sowie vom widernatürlichen und illusorischen Gebiet des Aberglaubens. Sehr gut wird die innere Verwandtschaft der okkulten mit hypnotischen, bezw. (auto)suggestiven Phänomenen hervorgehoben wegen des gemeinsamen „sommambulen, hypnoseartigen Zustandes“ und daran der Schluß geknüpft: „Was man bei hypnotischen Vorstellungen nicht auf Rechnung fremder Geister setzt, wird man auch in spiritistischen Sitzungen natürlich erklären dürfen und müssen“ (16 f.).

Als zu „radikal“ ist nicht zu verwerfen der Standpunkt, daß die „*Beurteilung spiritistischer Erscheinungen* den Taschenspielern, nicht dem Gelehrten zusteht“, wohl aber jener, der „die objektive Tatsächlichkeit sogar der Hypnose leugnet“ (18), sowie „anormale, parapsychische Seelenphänomene“ überhaupt (19). Der „eigentliche, spezifische Spiritismus“ und einseitige Dämonismus sollte vom wissenschaftlichen Okkultismus auch formell ebenso streng geschieden werden (21), wie er materiell ad absurdum geführt, und Raupert gründlich abgewiesen wird (23 ff.), namentlich mit seinen „Geisterphotographien“ (34 f.). Wichtig ist die Feststellung: „Der mexikanische Jesuit C. M. de Heredia, Professor der Naturwissenschaft, versteht die physikalischen Erscheinungen wie Materialisationen, Levitationen und Geisterphotographien nachzumachen. Die immer sich wiederholenden Entlarvungen lassen die Materialisation zum größten Teil oder gar überhaupt als Betrug erscheinen“ (39). V. Schrenck-Notzings Medien werden zu kursorisch behandelt (39 ff.; eingehender von Anton Seitz in dem 1928 erscheinenden III. Band: *Die Hauptphänomene des Spiritismus*); es genügt nicht der Hinweis auf das zu teure Sammelwerk „*Der Okkultismus in Urkunden*“ und dessen „das rechte Maß der Kritik bisweilen überschreitende Gegenschrift: *Die physikalischen Phänomene der großen Medien*“. Sehr beachtenswert ist: „Solange die Medien die Bedingungen der Sitzung selbst diktieren, wird man ihnen mit Grund eine wissenschaftliche Beweiskraft nicht zuerkennen (43 f.). Die neueren Materialisationsphänomene mit ihrer organischen, gestaltbildenden Materie sind doch noch zu zweifelhafter und unfäßbarer Art (47). Die mit den Materialisationsphänomenen meist zusammen vorkommenden Telekinesen und Levitationen bedürfen der spiritistischen Hypothese nicht.“ Nur wird „die Möglichkeit natürlicher Erklärung“ dem physikalischen Fortschritt der Zukunft zugeschoben (48), statt auf die Mangelhaftigkeit des Tatbestandes selbst hingewiesen.

Die *Telepathie*, insbesondere Totenanmeldungen, wird durch zahlreiche Erlebnisse beleuchtet und richtig *psychophysisch erklärt* als „auto-

matische Fernwirkung der Nerven von Unterbewußtsein zu Unterbewußtsein“ (49—61). Nicht bloß „in der Regel geschieht eine intellektuelle Einwirkung durch sinnliche Vorstellungsbilder“ (51), sondern in allen Fällen wegen der sinnlich-geistigen Wesensanlage des Menschen. Feldmann gibt „zum ersten Male eine eingehendere Darstellung der okkultistischen Lehren der griechischen Philosophen. — Dem Stoiker Poseidonios in Syrien (135 bis 51 v. Chr.) ist die Telepathie gleich Aristoteles bekannt“ (62 ff.). Freilich „steht im Hintergrund die Anschauung von der im ganzen Weltall herrschenden ‚natürlichen Sympathie‘, — da alles von einem ewigen Bewußtsein und einem göttlichen Geiste ganz erfüllt ist“ (65 f.), d. i. die *monistische Weltanschauung* (vgl. 78, 88 ff.). Dieser wäre die Erklärung vom monotheistischen Standpunkt entgegengesetzt (vgl. Ant. Seitz, *Okkultismus*, I., 1926, 110 ff.). — Der *neuere wissenschaftliche Okkultismus* „datiert erst seit 1870“ (80 f.), krankt jedoch an „*neuplatonisch-hegelianisch-monistischer Mystifikation*“ (93, vgl. 99 f.), auch Johannes Ilig in seinem Buche „Ewiges Schweigen“ (95 ff.), wogegen „die großen christlichen Philosophen des Mittelalters sich ausgesprochen haben“, vor allem Thomas von Aquin (100). Beachtenswert ist die *Kritik*: „Der widerspruchsvolle Begriff eines überindividuellen Individuums verdunkelt das Problem des Okkulten noch mehr. Zur Erklärung genügt die Annahme einer Aufspeicherung der Erinnerungen endlicher Personenzentren, und ist ein dynamisches Alleben nicht erforderlich. Für die Erklärung alles Wissens um die Zukunft aber, besonders der freien zukünftigen Geschehnisse, genügt auch das ‚überindividuelle Leben‘ nicht (101). Illigs ‚Leben‘ wäre von der Allwissenheit des theistischen Gottes nicht weit entfernt (103). Tischner, von Wasilewski, Richet, Oliver Lodge, Österreich u. a., auch der katholische Theologe Prof. Dr. Ludwig, vertreten eine nicht ohne weiteres pantheistische ‚*Panästhesie des Unterbewußtseins*‘, unabhängig von räumlichen und zeitlichen Bedingungen“ (104).

Feldmann „scheint die *einfachste Erklärung* der Telepathie die schon von Thomas von Aquin dargelegte *psychophysische* (Cazzamati)“. Ein Vergleich mit der Radiotechnik liegt außerordentlich nahe. Bei der Telekinese würden den entfernten Gegenstand (Empfänger) unmittelbar physische Energien treffen, die vom Gehirn des Mediums (Sender) ausgingen, wo die psychische Kraft des Gedankens in physische Kraftströme umgestaltet wurde: wie, bleibt freilich ein großes Geheimnis. Aber dieselbe Schwierigkeit besteht für alle seelisch-körperlichen Vorgänge des normalen Seelenlebens. — Aber von einem streng wissenschaftlichen Experimentieren auf dem Gebiete telepathischer oder telekinetischer Strahlung sind wir noch weit entfernt (107). Prof. Alfr. Lehmann will festgestellt haben, daß alle beobachteten physiologischen Wirkungen auch auf anderem Wege als durch Nervenstrahlung zustande gekommen sein könnten (114). Daß die Medien beim Heben von Körpern (Elevationen) ungefähr um das Gewicht derselben zunehmen, entspricht dem bekannten Gesetz der Mechanik. Daß sich aber dabei organische, aus dem Körper der Medien getriebene Glieder bilden sollen, ist für den Naturkundigen eine unerhörte Behauptung. Strengste Beweisführung und Untersuchung fehlt immer noch. — Daß die Levitations-Experimente der Eusapia es an wissenschaftlicher Kritik und Kontrolle fehlen ließen, zeigen die Berichte deutlich genug. Eusapia stellte die Bedingungen. Der naturwissenschaftlich gebildete mexikanische Jesuit de Heredia ‚reproduziert‘ eine Selbsterhebung unter scharfer Kontrolle, hält die Levitationen für eine Tatsache, die wahrscheinlich einmal durch Magnetismus erklärt werden könne. Indes, als Quelle wird bloß angeführt „der Reporter einer Zeitung“, und dieser berichtet: „Der Körper des P. d. H. war kaum in dem verdunkelten Kabinett sichtbar, erhob sich langsam, nahm eine horizontale Stellung ein, verblieb dort für einige Zeit“ (115 f.). Wie lange? Mehr wagt auch Feldmann nicht zu behaupten

als bloß „von vorneherein die Möglichkeit, daß bei den Tätigkeiten des Zentralnervensystems chemische Prozesse auf radioaktiver Grundlage sich abspielen. Die bisherigen Versuche haben noch nicht zu einem einwandfreien Resultat geführt. Die Photographierbarkeit der Gedanken“ läßt er dahingestellt sein (117 f.).

Das *räumliche Hellsehen* hält Feldmann mangels Ausschaltung aller Fehlerquellen, insbesondere der Telepathie, d. i. „vermittelnder Aktion einer fremden Persönlichkeit“, nicht für erwiesen, wohl aber die Tatsachen der *Psychometrie*, besonders mit Aufdeckung von Verbrechen (120 ff.). Auch von *zeitlichem Hellsehen* führt er reichliches Tatsachenmaterial an, jedoch ohne kritische Scheidung vermeintlicher von eigentlicher Zukunftsschau. In unbestimmte „Vorbedeutungen“ (Visionen von Kreuz, Feuer, Licht; Halluzinationen von Lauten, Weinen) lassen sich alle möglichen „Erfüllungen“ nachträglich hindeuten oder auch durch Autosuggestion herbeiführen. Andererseits beruhen die Todesvisionen im „*zweiten Gesicht*“ meist auf Gegenwartsschau des längst vorhandenen Todeskeimes; nur unvorbereitete Unglücksfälle (144, 148 ff.) sind natürlicherweise nicht vorauszusehen (Erklärung siehe Seitz, ebd. I., 110 ff.). Brandgesichte alltäglicher Art (147 ff.) beweisen nichts. Was schon geplant ist, kann in der Ausführung vorausgesehen werden. Der Angsttraum vom Herunterwerfen eines Zwickers „erfüllt sich“ durch automatisches Fortwirken der angesponnenen Idee (151 f.).

Feldmann gibt auch eine *geschichtliche Übersicht* über die „Philosophie des Hellsehens“ vom griechischen Altertum an (156 ff.) und zieht selbst zur *natürlichen Erklärung des zeitlichen Fernsehens Einsteins Relativitätstheorie* heran, wonach „die entfernten Zeitstrecken im Bewußtsein enger zusammengedrängt, perspektivisch verkürzt werden“ sollen, gibt jedoch selbst zu, daß „die Relativitätsgesetze ihre Grenze in einem, wenn auch noch so geringen Quantum objektiver Zeit und objektiven Raumes fänden“. Er hält es für „denkbar, daß die unbewußte Seele die raumzeitliche Welt von einem nicht formell raumzeitlichen Standpunkt aus betrachtet“, freilich „gemäß ihrer endlichen Natur beschränkt, etwa auf die Lebenszeit des einzelnen menschlichen Individuums und den Raum der ihm bekannten Erde“ (180 ff.). Allein eben dieser über die Schranken des Werdens und daher der Zeit erhabene Standpunkt ist wesentlich, nicht bloß dem Grade nach, der Standpunkt des absoluten Geistes, d. i. Gottes, dessen alldurchdringender Blick allein Vergangenes und Zukünftiges ebenso wie Gegenwärtiges gleichmäßig beherrscht, weil er alles in allem wirkt unbeschadet seiner Eigenart, auch das relativ Freie. *Nur durch Mitteilung vom absoluten Wesen* (= göttliche Eingebung) können endliche Wesen an dieser einzigartigen göttlichen Allwissenheit Anteil erhalten. Nach dem Tode fallen für die menschliche Seele wohl die leiblichen Schranken, nicht aber auch die geistigen des über seinen eigenen Machtbereich nicht hinauszusehen vermögenden Wesens. Es geht *nicht* an, die Überschau der „*unbewußten Menschenseele*“ weit über die der bewußten hinaus, notabene aus eigener Kraft, zu *überschrauben* bis zu einer relativen göttlichen Allwissenheit. Es gibt keine verschwommene, unhaltbare Mitte zwischen Allwissenheit des absoluten und Wissensmacht des relativen Geistes. Vergangenes läßt sich wenigstens aus verborgenen Erinnerungen im Unterbewußtsein noch lebender Personen „abzapfen“, Zukünftiges jedoch nur aus dem allumfassenden göttlichen Geiste herauserschöpfen, mit dem die menschliche Seele in ekstatischem Schauen innerlichster Gottesgemeinschaft engere Fühlung nimmt. Wenigstens hindert nichts den absoluten göttlichen Geist, mit ihr nach seinem freien, unerforschlichen Ratschluß auch schon im irdischen Leben, sogar fortgesetzt, geistigen Kontakt herzustellen. — Zwar ist genau genommen auch „die *psychische Präsenzzeit*“ kein Punkt, sondern eine eindimensional ausgedehnte Strecke, wo kon-

tinuierlich an dieses Gegenwärtige nach der einen Seite Vergangenes und nach der anderen Zukünftiges sich anschließt — verschieden gemäß der Wahrnehmung der verschiedenen erkennenden Subjekte; es gibt keine absolute Gegenwart“ (183 f.), aber dabei besteht doch eine *objektive* Verbindung zwischen diesen Subjekten und den von ihnen *erfaßten kontinuierlichen Zeitstrecken* in der Wirklichkeit; mit den noch gar nicht in der Wirklichkeit gegebenen, *zukünftigen* Zeitstrecken jedoch wird eine solche Verbindung *bloß in der Phantasie konstruiert* und dabei deren eigene Kraft überspannt, weil sie sich selbst davon nicht einmal eine deutliche Vorstellung machen kann — wie läßt sich ein zukünftiger Bewußtseinsinhalt als solcher zugleich als gegenwärtig erfassen? Die höhere Mathematik der Einsteinschen Relativitätstheorie selbst beruht lediglich auf abstrakten, die empirische Wirklichkeit überfliegenden, höchst komplizierten Konstruktionen, die zwar von genialem Geisteshochflug zeugen, nicht aber von einfachem, erfahrungsgemäßigem Wirklichkeitssinn. Ihrem eigensten relativen, d. i. geschöpflich begrenzten Wesen zufolge ist die Menschenseele an sich eben nicht „raum = zeitlos“ und nimmt auch nicht „in beschränktem Maße“ teil an dem schlechthin unmitteilbaren, weil einzigartigen Wesen des absoluten, d. i. göttlichen Geistes. Wo aber das Vermögen der geschöpflichen Natur wesentlich überschritten wird, da ist *auch nicht mehr* „an *okkulte Naturgesetze* zu denken“ (185).

„Der *Spuk* in der Geschichte und Philosophie“ beweist bloß, daß „Spukhäuser und Spukphänomene nichts Neues sind“ (186 ff.). Worauf es ankommt, ist: *kritische Scheidung der Geister*. Feldmann erklärt ganz richtig die spiritistischen „Geistererscheinungen“ und „Geistermitteilungen“ im wesentlichen aus dem „diesseitigen Unterbewußtsein des Mediums“, insbesondere die häufigen Menschen-, Feuer- und „autokinetischen“ Lichterscheinungen auf der Heide als „Illusionen — in Spukangst beginnt ein fixierter Leuchtpunkt auf dem Moore sich zu bewegen —“ (194 ff.), eine nicht geringe Zahl von Spukgeschichten als „Betrug und Lüge“ (197, 202), den Rest als „reine Halluzinationen“ (198 ff.), verwirft jedoch *hyperkritisch*, verallgemeinernd die „typische katholische *Armenseeleneerscheinung* als *Halluzination*“ (203), in gleicher Linie mit dem eigenartigen „Typ der eingebrannten Hand, die nicht eingebrannt, sondern eingefärbt ist“ (210 ff.), statt solche Fälle auszuschneiden, wo hysterische Geisterseherei (wie 210, 219 ff.) und „Betrug ausgeschlossen“ (207) und die Wirklichkeit innerlich begründet ist durch einen sittlichen Zweck: Hilfeleistung zur Linderung und Abkürzung des Fegfeuers. Mit der abergläubischen Spukliteratur ist nicht schlechthin in einen Topf zu werfen das ernste Buch vom † Dechant Klimsch: „*Leben die Toten?*“ (Graz und Wien 1921), zumal wenn himmlische Erscheinungen von Heiligen ihren übernatürlichen, gottgesandten Charakter durch beweiskräftige Wunder dokumentieren, und die „Geisteroffenbarungen“ nicht bloß zur Befriedigung unheiliger Neugier in bezug auf das Jenseits dienen (213 f.). Gerade für die armen Seelen gilt das von Feldmann selbst zitierte Wort des seligen Bischofs Wilh. Schneider: „Die Toten stehen in Gottes Hand. Nur mit besonderer Zulassung Gottes und um wichtiger Zwecke willen ist den Verstorbenen ein Wirken im Diesseits möglich.“ Für den profanen, *stereotypen Ortsspuk* dagegen „könnte man an *telepathische Wirkungen* irgendwelcher leitenden medialen Intelligenzen denken, die einmal in ihrer Anwesenheit den Spuk an dem betreffenden Ort veranlaßt haben, vielleicht auch den dichtenden Volksaberglauben, der für den ausmalenden Weitererzähler oder schon für den Selbsttrug des phantastisch veranlagten und unsicher wahrnehmenden Sehers die Quelle abgab“ (223 f.).

München.

Dr Anton Seitz.

- 7) *De vera religione quaestiones selectae*. Von W. Pohl, Professor der Theologie an der Universität Wien. I. Band: De funda-